

RUMÄNISCHE TEXTE MIT LATEINISCHEN BUCHSTABEN UND UNGARISCHER ORTHOGRAPHIE GESCHRIEBEN AUS DEN XVI-XVIII. JAHRHUNDERTEN*

Levente Nagy**

Abstract: *The author discusses in the present paper those texts which owe their existence to the religious Reform of the 16th century (song books, prayer books: Agyagfalvi, Viski, Istvánházi, “Fogarasi catechism”, “Todorescu fragment”). A special focus will be given to their characteristics, spreading area and the context of their disappearance over the 18th century.*

Keywords: religious Reform, song books, prayer books

In der rumänischen Reformation kann man zwei Tendenzen ertappen. Zur einer dieser Tendenzen gehören die mit lateinischen Buchstaben und ungarischer Orthographie gefertigten (gedruckten und handgeschriebenen) Texte. Diese sind ausschließlich Katechismen und Choralbücher, unter ihnen findet man keine Bibelübersetzungen oder liturgische Bücher. Deren Autoren und Abschreiber, die alle Ungar waren, kennt man sehr gut: Gergely Sándor Agyagfalvi, János Viski, István Fogarasi, István Istvánházy. Es wäre selbstverständlich, wenn diese Tendenz der rumänischen Reformation dem von der siebenbürgischen Zentralmacht unterstützten Calvinismus näherstünde. Aber es scheint mir so, dass die Fürsten diesen Zweig der rumänischen Reformation nicht gefordert hatten. Aus den in diese Kategorie eingeordneten Werken waren insgesamt zwei – das sogenannte Todorescu-Fragment (ein Choralbuch von 1570-1580) und der Katechismus von István Fogarasi aus 1648 – in Druckform erschienen, und keine von ihnen mit der Förderung der fürstlichen Zentralmacht. Der Herausgeber des Todorescu-Fragmentes ist unbekannt, die Veröffentlichung des Katechismus von Fogarasi war von Ákos Barcsay, der rumänische Abstammung hat, gefordert, der die Publikation als Ban von Karansebes und nicht als Fürst betrieben hatte. Die anderen Werke (die Choralbücher von Gergely Sándor Agyagfalvi, János Viski, István Istvánházy, und ein anderes, um 1660 entstandenes Choralbuch) waren in handgeschriebenen Kopien verbreitet worden¹.

* Die Studie wurde durch das OTKA Programm (111 871) unterstützt.

** PhD, ELTE Universität Budapest; nagy.levente@btk.elte.hu

¹ Die erste Ausgabe des Todorescu-Fragmentes: Szttripszky Hiador – Alexics György, *Szegedi Gergely énekeskönyve XVI. századbeli fordításban*, Budapest 1911; kritische Ausgabe: Ion Gheție (coord.) *Texte românești din secolul al XVI-lea*, București, 1982, 259-357. Kritische Ausgabe des Katechismus von

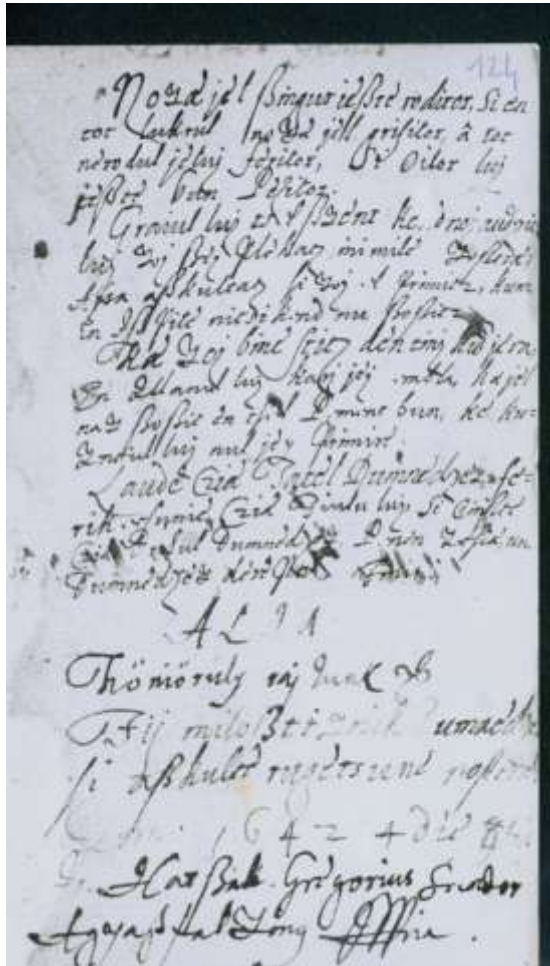


I. Abbildung
Todorescu Fragment

Über diese Autoren wissen wir – außer ihren Namen – nicht zu viel. Über Agyagfalvi weiß man bloß, dass er die Lieder von 31. August 1642 bis 4. September in Hátszeg auf die Blätter vom Alsted-Katechismus (*Catechismus religionis christianae*,

Fogarasi: Tamás Lajos, *Fogarasi István kátéja. Fejezet a bánági és hunyadmegyei ruménség művelődéstörténetéből*, Gróf Teleki Pál Tudományos Intézet, Kolozsvár, 1942. Das Choralbuch von Agyagfalvi ist auf zum *Catechismus religionis christianae* (Gyulafehérvár, 1639 RMK I., 691) gebundenen Blätter gefunden worden. Das Buch befindet sich jetzt in der Universitäts- und Nationalbibliothek von Debrecen. Das Psalmenbuch von Viski: Biblioteca Academiei Române din Cluj: ms. R. 1502; das Psalmenbuch von Istvánházy: ibidem: ms. U. 579. Das um 1660 entstandene Choralbuch wurde von Daniele Pantaleoni herausgegeben: Daniele Pantaleoni, *Texte românești vechi cu alfabet latin: Psalterium Hungaricum în traducerea anonimă din secolul al XVII-lea*, Timișoara, 2008.

Gyulafehérvár, 1636, RMNy, III, 1640) kopiert hatte. Dieses Exemplar vom Alsted-Katechismus findet man zurzeit in der Universitätsbibliothek von Debrecen. Alexich und Sztripszky sind der Meinung, das Werk von Agyagfalvi sei die Kopie der Vollversion vom Todoerscu-Fragment.

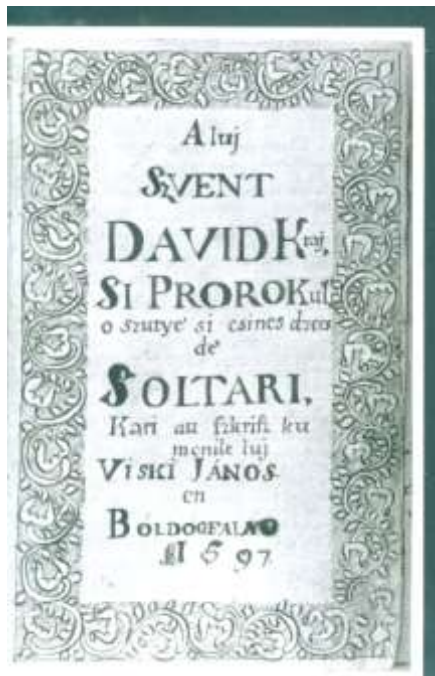


2. Abbildung
Das Choralbuch von Gergely Sándor Agyagfalvi

Auf dem Titelblatt von seinem Katechismus behauptet Fogarasi über sich selbst, dass er “der Pastor der die Wahrheit schon fast erkannten rumänisch-ungarischen Pfarre von Lugos“ sei. Das bedeutet mit aller Sicherheit, dass er der Pastor der die Reformation völlig aufgenommenen Lugoser Rumänen gewesen war. Ștefan Meteș

stellt fest, dass der Pastor mit Işfan Fagaraş, mit der in der Urkunde des Woiwoden Leon von 20. April 1631 erwähnten Person gleich sei, der das Dorf Jupăneşti in der Banschaft von Oltenia als Besitz gehabt hatte².

Über János Viski wissen wir nur, dass er Pfarrer in Algyógy und Boldogfalva vom Komitat Hunyad gewesen war, und am 6. August 1697 die Kopiaur der Psalmen beendet hatte. Aus Sicherheitsgründen hatte er das Eigentumsrecht des Buches auf lateinisch, ungarisch, rumänisch mit Zirrillbuchstaben, lateinisch mit griechischen und jüdischen Buchstaben, aber auch lateinisch mit seklerischen Runenschrift (!) abgeschrieben³. Auch im Tagebuch von László Vass Czegei war ein János Viski aufgetaucht, der seinen jungen Schüler im November 1714 in Logik geprüft hatte⁴. Man kann es nicht ausschliessen, dass er unserem János Viski gleich sein kann.



3. Abbildung
Das Titelblatt der Choralbuch von Viski

² Ştefan Meteş, *Istoria bisericii româneşti din Transilvania*, I. Sibiu, 1935, p. 264; Tamás, *op. cit.*, p. 17; Pál Enikő, *Inserturile şi omisiunile în Catehismul calvinesc din 1648*, in "Diacronia" 2 (2015/iulie) p. 1-14.

³ Das Psalmenbuch von Viski befindet sich jetzt in der Bibliothek der Akademie in Klausenburg: Handschriftenabteilung, ms. R. 1502.

⁴ Nagy Gyula (hrsg.), *Czegei Vass György és Vass László naplói, 1659-1739*, Budapest, 1896, p. 476.

Über István Istvánházy kann man nur ahnen, dass er Mitglied der Istvánházy-Familie aus Marosszentkirály sein konnte. Die Familie hatte in 1606 die Adelsurkunde erhalten⁵.

Zur am Anfang erwähnten zweiten Tendenz gehören die Druckschriften mit Zirillbuchstaben. Diese sind vor allem Psalmen- und Bibelübersetzungen in Prosa. Nur über manche Psalmenkopien mit Zirillbuchstaben haben wir Informationen, aber kein einziges ediertes Choralbuch war bestehengeblieben. Zu hierher gehörenden Choral- (1651) und unvollkommenen Bibelübersetzungen (1582, 1648) waren immer mit der Förderung der Zentralmacht erschienen. Die Vorwörter der Veröffentlichungen hatten immer an den jeweiligen Fürsten, an den im damaligen Wortgebrauch konsequent *král* (König) genannten Herrscher gerichtet. Warum hatte die Zentralmacht die Erscheinungen mit Zirillbuchstaben gefordert? Im Stiftungsbrief der Fugreschmarkter (Făgăraș) Schule hatte Zsuzsanna Lorántffy den Lehrern ausdrücklich vorgeschrieben, den Schülern die Zirillbuchstaben zu lehren⁶. Aber sowohl die ungarische als auch die rumänische Fachliteratur sind darin einig, dass dieser Zweig der rumänischen Reformation (der die Zirillbuchstaben verwendet hatte) die Reformation nicht völlig akzeptiert, sondern nur simuliert hatte. Es ist auch interessant, dass der größte Teil der vom Fogarasföld gekommenen Pfarrer – aufgrund des Visitationsprotokolls der von Zsuzsanna Lorántffy deputierten Priester – besser die “raizische” Schrift als die rumänische (*oláh*) hätten lesen können: “wenn er [der Pfarrer] die rumänische (*oláh*) Schrift besser lesen könnte, würde es uns nicht schaden, aber er liest raizisch viel besser. [...] er liest die rumänische Schrift *mediocriter*, er versteht die raizische besser. [...] Die rumänische Schrift kann er nicht wirklich lesen, er ist daran nicht gewöhnt, ihm geht das Lesen der raizischen Schrift besser”⁷. So können wir es so vorstellen, als ob die ungarischen Pfarrer am Anfang der Reformation besser auf lateinisch als auf ungarisch lesen konnten. Darüber teilt uns das Visitationsprotokoll leider gar nichts mit, ob die Pfarrer, die die raizische Schrift besser lesen konnten, die Gelesen auch verstanden hatten. Wahrscheinlich nicht, da man im Vorwort der von Antim Ivireanul herausgegebenen slawischen Grammatik die Folgenden lesen kann: “wir sind daran gewöhnt, dass wir im Hause Gottes slawisch lesen, aber denn ist sie nicht unsere Sprache, kennen wir sie nicht so gut, und wir begehen oft einen Fehler”.

Ich bin aber der Meinung, dass die raizische Schrift im Text des Visitationsprotokolls den rumänischen Text mit Zirillbuchstaben bedeutet, und die rumänische Schrift bezieht sich auf den mit lateinischen Buchstaben und ungarischer

⁵ Kempelen Béla, *Magyar nemes családok* V. Budapest, 1916, 234.

⁶ Darüber: Lázár Sándor, *Lorántffy Zsuzsanna fogarasi iskolája* in Tamás Edit (hrsg.), *Erdély és Patak fejedelemszönya*, Sárospatak, 2000, I, p. 187-192.

⁷ David Prodan, Maria Ursuțiu (hrsg.) *Urbariile Țării Făgărașului*, vol. I, București, 1970, p. 831-841.

Ortographie geschriebenen Text. So können wir auch die Frage beantworten, warum die Veröffentlichungen eben mit Zirrillbuchstaben durch die Zentralmacht gefordert gewesen waren. Gewiss darum, weil viele nur diese Texte lesen konnten, als die Schriften mit lateinischen Buchstaben und ungarischer Ortographie. Die Letzteren waren, meiner Meinung nach, die Werke der rumänischen adligen Gebildeten und Pfarrer. Nur solche Menschen hatten die lateinischen Buchstaben und die ungarische Ortographie gekannt, die am Unterricht des Schulsystems vom damaligen Siebenbürgen teilgenommen hatte. Hier war auch Latein unterrichtet worden, und die Schüler oder die Studenten konnten darauf gekommen, dass die rumänische Sprache viel mehr dem Latein als dem "raizischen" ähnelt, deshalb mochten die die Schule beendeten rumänischen Gebildeten die Betonung der Lateinnität der Rumänen damit verstärken, dass sie die rumänische Schrift auch in ihrer äußeren Form am Latein angepasst hatten.

Aber nicht nur im Zeitalter der siebenbürgischen Fürsten, sondern auch später hatten diese Texte ein ungnädiges Schicksal, obwohl diese Kultur im 18. Jahrhundert immer noch lebendig war. Als Beweis kann man die Gedichte erwähnen, die unmittelbar nach dem Horea-Aufstand (1784-1785) entstanden waren. Diese rumänischen, aber mit lateinischen Buchstaben und ungarischer Ortographie gefertigten Texte hatten sich betont gegen Horea und den Aufstand erklärt, deshalb bin ich der Meinung, sie waren von solchen rumänischen (klein)adeligen Gebildeten geschrieben worden, die die Bewegung der rumänischen Bauer verurteilt hatten⁸. So kann man über ein zirka 200-250 Jahre gedauertes kulturelles Phänomen sprechen, das durch die rumänische Forschung kaum registriert wurde. Alin-Mihai Gherman, der zu den wenigen rumänischen Philologen gehört, die diese Schriften überhaupt erwähnten, äußerte sich 1982 folgendermaßen: "Die kalvinistische Literatur der Siebenbürger Rumänen haben wir nur teilweise geforscht, und noch weniger haben wir sie in die Geschichte der rumänischen Literatur integriert, vielleicht darum, weil sie zu den peripherischen Phänomenen unserer alten Kultur gehört"⁹. Es ist nicht zu vergessen, dass diese Aussage 1982 entstand, als die xenophobe und nationalkommunistische Kulturpolitik von Ceaușescu die Forschung dieser Texte eindeutig verhinderte, da sie der starke Einfluss der ungarischen Kultur an sich tragen.

Viel intensiver haben die italienischen Forscher diese Texte analysiert. Carlo Tagliavini (zwischen 1929-1935 war er der Leiter des rumänischen Lehrstuhls von

⁸ Diese Texte waren – ohne Ausnahme – in handschriftlicher Form verbreitet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren sie – interessanterweise – mit einem entgegengesetzten (sie waren revolutionsunterstützend und adelsfeindlich geworden) Inhalt folklorisiert. Ihre moderne Ausgabe: Nicolae Edroiu – Ladislau Gyémánt – Virgil Florea – Ion Taloș (hrsg.), *Izvoarele răscoalei lui Horea, Seria B. Izvoare narative, Cronici în versuri și folclor*, vol. IV, București, 2007.

⁹ Mihai Gherman, *Versificația în psaltirile calvino-române* in: "Revista de istorie și teorie literară", 11 (1982/2), p. 177.

Budapest) veröffentlichte 1930 ein lateinisch-rumänisch-ungarisches Wörterbuch (*Lexicon Marsilianum*) aus demselben Kulturkreis, und 1952 publizierte er eine lange Studie in einer heute fast unerreichbaren Periodika über die handschriftlichen Choralbücher. Tagliavini wollte es beweisen, dass schon die alte rumänische Literatur und Kultur (vor dem 18. Jahrhundert) durch die – wenn bloß durch die Vermittlung der ungarischen und polnischen – westeuropäische Kultur beeinflusst war. Das größte Verdienst von Tagliavini war, dass er aufzeigte: Die Teile der rumänischen Choralbücher waren aus mehreren ungarischen Choralbüchern gesammelt. Durch seine nächste Schrift wollte er weiterhin beweisen, dass die rumänischen Übersetzer nicht nur die ungarische, sondern auch die lateinische Quelle verwendet hatten, was ein Beweis für den unmittelbaren Einfluss der westeuropäischen Kultur sei. Ein – mich nicht wirklich überzeugendes – Argument von Tagliavini ist die folgende Feststellung: Im Choralbuch von Viski ist das Lied *Ce se uzbeire lume'n alnicie* die Übersetzung vom sehr populären ungarischen Lied *Mit bízik ez világ az álnokságában*, das aber die ungarische Paraphrase des Gedichtes *Cur mundus militat sub vana gloria* von Jacopone da Todi ist. Tagliavini behauptet – zwar ohne Beispiele –, dass die rumänische Übersetzung dem lateinischen Text viel näher steht, als dem ungarischen. Ein stärkeres Argument ist aber das Gedicht *Surrexit Christus hodie*. So klingt es lateinisch:

Apparuit primo Matri alleluia
Post Magdalena dolenti

Die ungarische Übersetzung:

Megjelenék Máriának, alleluja
Az bánkodó Magdolnának, alleluja

Der rumänische Text:

Se ivește întâi ei Mariei, alleluia
Care-i chieme Magdalena, alleluia

Tagliavini ist der Meinung, dass das Fehlen des Wortes *primo* aus dem ungarischen Text – aber im rumänischen kann man es finden (*întâi* – als erstes) – bedeuten solle, dass der rumänische Übersetzer auch den originalen lateinischen Text verwendet hatte¹⁰. Trotz der Gezwungenheit seiner Argumente kann man die Intention von Tagliavini verstehen: die Betonung des Europäertums/der Lateinität der alten durch altkirchliche slawische Wirkungen beeinflussten rumänischen Kultur

¹⁰ Carlo Tagliavini, *Influences du psautier huguenot de Clement Marot et de Théodore de Bèze dans la littérature roumaine ancienne*, in: "Cahiers Sextil Pușcariu", I (1952, fasc. I), p. 42-43.

konnte man 1952 eindeutig als Protest gegen die damaligen slawischen (sowjetisch-russischen) Reichsexpansion auffassen. Vor allem dadurch, dass die Studie in einer westeuropäischen – nach einem in einem kommunistischen Gefängnis gestorbenen rumänischen Gardisten (Sextil Pușcariu) genannten – Zeitschrift erschien.

Die die Texte der rumänischen Reformation analysierenden italienischen Philologen folgten dem Weg von Tagliavini. Daniele Pantaleoni veröffentlichte vor kurzem eine im 17. Jahrhundert entstandene Psalmenübersetzung. Er vertritt die Meinung, die Psalmen seien “die ersten Einflüsse der westlichen Dichtung in der rumänischen Literatur”. Ein Kapitel von Pantaleoni ist so betitelt: “Der Weg des Psalmenbuches von Frankreich bis Siebenbürgen”¹¹. Der italienische Philologe gab den Text des Psalmenbuches in diplomatischer Umschrift heraus, so blieben aber zahlreiche Ungenauigkeiten und Missverständnisse im Text, und für die rumänischen Forscher, die die ungarische Sprache nicht beherrschen, ist der Text unlesbar. Aber man soll es erwähnen, dass das Bukarester sprachwissenschaftliche Institut der Rumänischen Akademie die Herausgabe dieser Texte vorgeplant hat, bisher ist aber nur ein rumänisch-lateinisches Wörterbuch aus 17. Jahrhundert erschienen. Der Plan gibt uns natürlich Hoffnung, aber eine solche Textausgabe kann man ohne ungarische Mitarbeiter nicht vorstellen¹².

Leider auch Pantaleoni beging den Fehler, bei der Präsentation der rumänischen Reformation die märtyrerische Betrachtungsweise der Zwischenkriegszeit und der Ceaușescu-Ära nicht vermeiden zu können. Aufgrund dieses Diskurses hätten die an der Macht seienden bösen ungarischen Adligen die unterdrückten orthodoxen Rumänen vertrieben. Diese Meinung hat die Mehrheit der zeitgenössischen rumänischen Autoren (zum Beispiel Alexandru Niculescu, Ana Dumitran, Alin-Mihai Gherman) schon verworfen. Das liegt aber an fachliche Kenntnisse von Pantaleoni, dass er keine von diesen Autoren zitiert.

Die in der Region von Hátszeg-Fogaras und im Banat (in der Umgebung von Lugos-Karánsebes) entwickelte rumänische Schrift mit lateinischen Buchstaben und ungarischer Orthographie war nicht einfach ein Kuriosum, wie in den verschiedenen polnischen, kroatischen, deutschen Bücher als Illustration erschienene rumänische Texte mit lateinischen Buchstaben, die nur aus ein paar Wörter oder manchen Sätzen gestanden waren, sondern sie gehörte zu einer 200 Jahre (1570-1790) dauernden lebendigen Tradition¹³. Zwar kann man nicht sagen, dass der kalvinistische Proselytismus diese Schriftweise auf die Rumänen gezwungen hätte, da der Katholik

¹¹ Pantaleoni, *op. cit.*, p. 9, 41.

¹² Gheorghe Chivu (hrsg.), *Dictionarum Valachico-Latinum. Primul dicționar al limbii române*, București, 2008, p. 8.

¹³ Diese bisher unbekannte Druckschrift ist vor kurzem bei einer Buchauktion in Budapest aufgetaucht: *Credința pravoslavnică săbornicească sau catolicească a svânteii bisericeii aposului și răsăritului, întors pre limba rumânască cu osârdie a cinstiților paterilor den rândul soției Isos închinat neamului rumânesc la ispășenie sufletelor*, tipărit în Kassa, 1719.

György Bujtul (Gheorghe Buitul) auch mit dieser Schrift seinen Katechismus geschrieben hatte. 1701 hatte Leopold I. die Union der Siebenbürger Rumänen auch in einem solchen rumänischen Dekret mitgeteilt¹⁴. 1719 hatten auch die Jesuiten von Kassa einen Katechismus mit lateinischen Buchstaben und ungarischer Orthographie veröffentlicht, der als Propaganda die Union bevorzugt. Ich bin der Meinung, diese Schrift war von den wenigen, aber doch tätigen rumänischen Gebildeten, die in dem siebenbürgischen (ungarischen, dann später rumänischen) Schulsystem studiert hatten, entwickelt, was auch die oft vorgekommene latinisierende Intention dieser Schrift beweist¹⁵. Anders gesagt: Die Lateinität der rumänischen Sprache wollte man durch die Entwicklung und die konsequente, 200 jährige Verwendung dieser Schrift betonen, und als Beispiel diente die damals schon seit Jahrhunderte funktionierende ungarische Schrift. Die rumänischen Texte mit ungarischer Orthographie hatten einen so großen Einfluss, dass die italienischen Missionäre (Vito Piluzio, Silvestro Amelio) in Moldau am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts mit Hilfe dieser Schreibweise ihre Katechismen, Gebet- und Predigtbücher geschrieben hatten. Interessanterweise hatten sie nicht die italienische Orthographie (die viel näher an der rumänischen steht) adaptiert und bei der Niederschrift und Herausgabe dieser Texte verwendet, sondern die ungarische. Wenn man die Theorie von Gh. Chivu akzeptiert, nämlich dass die Werke der italienischen Missionäre für die von Siebenbürgen nach Moldau gewanderten griechisch-orientalischen Rumänen gefertigt worden waren, dann können wir feststellen, die Rumänen aus Siebenbürgen konnten die Texte mit ungarischer Orthographie und lateinischen Buchstaben viel besser lesen, wie die Texte mit Zirrillbuchstaben. Die vorher erwähnten Visitationsprotokolle beweisen aber eben das Gegenteil dieser Feststellung, so ich bin eher der Meinung von Giuseppe Piccillo, der behauptet, die italienischen Missionäre hätten diese Texte für die Katholiken von Moldau (Csángó-Ungarn und Sachsen) geschrieben. Höchstwahrscheinlich waren die Ungarn und Sachsen von Moldau zu dieser Zeit schon rumänisiert, oder sie waren mindestens bilingual geworden, und so scheint das Schreibverfahren der italienischen Missionäre logisch.

¹⁴ Das einzige Exemplar des Dekretes befindet sich in der Ungarischen Nationalbibliothek: (RMK III, 4287). Sein Text wurde wieder herausgegeben: Andrei Veress, *Bibliografia română-ungară I*, București, 1931, p. 147-148. Von Gheorghe Buitul: Doru Radosav, *Cultură și umanism în Banat*, Timișoara, 2003, p. 120-130; I: Radosav; Molnár Antal, *Lehetetlen küldetés? Jezsuiták Erdélyben és Felső-Magyarországon a 16-17. században*, Budapest, 2008, p. 154-160.

¹⁵ Gheorghe Chivu, *Texte scrise cu litere latine în epoca veche a culturii românești*, in: Eugen Munteanu, Ana-Maria Gînsac, Maria Moruz (hrsg.) *Receptarea Sfintei Scripturi: între filologie, hermeneutică și traductologie. Lucrările Simpozionului Național "Explorări în tradiția biblică românească și europeană"*, I, Iași, 2011, p. 85. 87.

